

Ukraine - Der Riss | Folge 4

Sasha und die Religion

Autorin: Mariia Fedorova

Teaser:

Der Krieg in der Ukraine ist kein Glaubenskrieg. Aber er hat eine religiöse Dimension. Sasha, seit ihrem zweiten Lebensjahr orthodoxe Christin, fällt auf, dass ihre Kirche in politischen Fragen alles andere als unparteiisch ist. Sie beginnt, die Institution und ihren eigenen Glauben zu hinterfragen.

Shownotes:

Wenn ihr mehr wissen wollt, wie die Unabhängigkeit der ukrainischen Kirche die orthodoxe Welt verändert hat, empfehlen wir [diesen Artikel](#) von Regina Elsner und [die Analyse](#) von Nikolay Mitrokhin. Inwiefern der religiöse Konflikt den Kampf um die Unabhängigkeit von Russland widerspiegelt - darum geht es in [dieser Analyse](#). Außerdem empfehlen wir [dieses Gespräch](#) mit dem Religionssoziologen Dr. Leif Seibert über den religiösen Einfluss im Krieg gegen die Ukraine und die Analyse: [Die Russische Orthodoxe Kirche und das Konzept der "Russischen Welt"](#)

MOD: Es ist Sommer 2013. Alexandra, von allen Sasha genannt, ist Mitte 20. Zu diesem Zeitpunkt gibt es zwei Dinge, die ihr besonders wichtig sind: Kunst und Religion. Sie malt und geht regelmäßig in die orthodoxe Kirche. Sasha sagt, als Künstlerin hat sie gelernt, auch kleine Details in ihrer Umgebung wahrzunehmen und ihrer Intuition zu vertrauen.

Protagonistin: Sasha

OT 1: Ich hatte schon damals das Gefühl, dass etwas passieren wird.

MOD: Es war dieser Tag im Sommer 2013. Der Tag, an dem sie irgendwie spürt, dass ihr Land vor schicksalhaften Veränderungen steht – lange bevor es jemand anderes in ihrer Umgebung ahnt. Der Tag läuft objektiv gesehen eigentlich ziemlich ereignislos ab. Sasha arbeitet damals im Zentrum von Kyiv.

Protagonistin: Sasha

OT 2: In der Hrushevskiyi-Straße. Da ist auch das Nationalmuseum, man erkennt es an den Löwenstatuen. Und da war auch das Kunststudio, in dem ich unterrichtet habe. Ich weiß noch, ich hatte Feierabend und bin die Straße runtergelaufen. Die Sonne schien, es war sehr heiß und ich war tief in meine Gedanken versunken. Dann bin ich quasi aufgewacht. Ich stand auf der Sagaydachniy-Straße, auf dem Gehweg. Es war unglaublich laut, Autos haben gehupt. Die Straße aber war leer.

MOD: Sasha sieht: Eine der Hauptstraßen von Kyiv ist mal wieder gesperrt. Für eine Kolonne, die den Wagen des damaligen Präsidenten Wiktor Janukowitsch begleitet. Sasha wie auch die Kyjver überhaupt

sind das gewohnt: wenn die von ganz Oben irgendwo hinwollen, darf das gemeine Volk nicht im Weg stehen.

Der prorussische Janukowitsch ist eng mit den Oligarchen aus der Ostukraine verbandelt und gilt sogar unter seinen Wählern als korrupt. Normalerweise haben die Menschen seit Jahrzehnten kapiert, dass sie in einem durch und durch korrupten System leben. Aber heute, in genau diesem Moment, fühlt es sich für Sasha irgendwie anders an.

Protagonistin: Sasha

OT 3: Dieser Lärm, ich kann mich noch so gut daran erinnern. Als würde er die heiße Luft durchschneiden. Ich habe es gespürt, wie extrem aufgebracht die Menschen sind. Weil alle warten mussten, Autos, Krankenwagen, alle. Alles ist stehen geblieben, um den Weg für den Zaren frei zu machen. Für den König der Straßen. In diesem Moment habe ich schon gedacht: Da kommt was auf uns zu. Die Menschen, die ganze Atmosphäre war gereizt.

MOD: Sasha weiß, dass es merkwürdig klingt, aber im Nachhinein kommt ihr das heute wie ihr persönlicher Erweckungsmoment vor. Sie spürt einfach, dass was in der Luft liegt. Und tatsächlich, nur ein halbes Jahr später folgen die ersten Demonstrationen auf dem Maidan, die Revolution. Ein Prozess der Radikalisierung, der erst langsam, dann immer schneller Fahrt aufnimmt. Viele Menschen politisieren sich, viele werden sich zum ersten Mal ihrer ukrainischen Identität bewusst, viele überdenken ihr Verhältnis zu Russland. Und, für manche vielleicht unerwartet: Sie hinterfragen auch ihr Verhältnis zur Kirche und ihrem Glauben. Etwas, was Sasha sich nie hätte vorstellen können, denn die Kirche hat jahrelang ihren Alltag bestimmt.

Protagonistin: Sasha

OT 4: Wie kann es sein, dass sich nichts verändert, wenn das Kyjiwer Michaelkloster die Verwundeten vom Maidan versorgt, und die russische orthodoxe Kirche daneben weiterhin für Janukowitsch und Russland agitiert.

MOD: Sasha wird bewusst, was sie zwar schon länger geahnt hat, aber nie wirklich wahrhaben wollte. Kirche und Politik sind eng miteinander verbunden. Die Kirche schützt die da Oben.

OPENER

MOD: Hallo. Hier ist Mirko Drotschmann. Ihr hört den Terra X Podcast "Ukraine - der Riss". Kurz nachdem Russland die Ukraine angegriffen hat, haben wir von Terra-X angefangen, an dieser Podcast-Serie zu arbeiten. Weil wir das, was gerade passiert - diesen brutalen Krieg - verstehen wollen. Wir haben versucht, eine Antwort auf die Frage zu finden: Wie konnte es eigentlich so weit kommen?

ZSP 07 Cutup

Christian Sievert: *Die Ukraine führt einen verzweifelten Abwehrkampf gegen Wladimir Putins Invasionsarmee (heute journal vom 23.03.2022)*

Marietta Slomka: *"Beschuss von zivilen Zielen wie Krankenhäuser oder Schulen, Folter, Vergewaltigung, Deportationen"* (heute journal vom 11.05.2022)

Annalena Baerbock: *Eltern mit kleinen Kindern verbringen in U Bahn-Schächten ihre Nächte (27.02.2022, Dt. Bundestag; Quelle: dpa Audio Hub)*

Christine Lambrecht: *Er nimmt unermessliches Leid um seine Großmacht-Phantasien auszuleben (24.02.2022; Quelle: dpa Audio Hub)*

Volker Bouffier: *Das was da gerade geschieht ist ein Angriffskrieg, aber es ist auch ein Kriegsverbrechen (11.03.2022, Bundesrat; Quelle: dpa Audio Hub)*

Olaf Scholz: *“Und das bedeutet: Die Welt danach ist nicht mehr dieselbe wie die Welt davor” (heute vom 27.02.2022)*

Zusammen mit einem Team aus Historikerinnen und Historikern wollen wir herausfinden, was die Ukraine zu dem gemacht hat, was das Land heute ist. Und was das Verhältnis zu Russland damit zu tun hat. Wir haben unzählige kleine und große Momente in der Vergangenheit gefunden, die das Heute beeinflussen.

Der Stand unseres Podcasts ist dabei Ende September 2022.

Es wird in diesem Podcast auch um Krieg, Terror, Flucht und Tod gehen. Bitte gebt auf euch acht, wenn ihr ihn hört.

Wir haben uns außerdem entschieden, die ukrainischen Ortsbezeichnungen zu verwenden. Das kann manchmal ungewohnt klingen, weil wir im Deutschen bisher die russischen Bezeichnungen gewohnt sind: Kiew, Tschernobyl. Jetzt also Kyiv. Tschornobyl. Mit den ukrainischen Ortsbezeichnungen wollen wir der aktuellen Situation so gut wie möglich gerecht werden.

Wir wollen mit diesem Podcast eins zeigen: Geschichte findet nicht im luftleeren Raum statt. Sie hat großen Einfluss auf unser Leben, auf

unsere Geschichte und Geschichten....Gemäß dem Motto des amerikanischen Schriftstellers William Faulkner:

“Die Vergangenheit ist nicht tot, sie ist nicht einmal vergangen.”

Intro ENDE

Wenn ihr die ersten drei Folgen noch nicht gehört habt, dann geht vielleicht nochmal zurück. Das hilft, die Zusammenhänge besser zu verstehen.

Hier ist Folge 4: Sasha und die Religion.

Musik hoch

MOD:

Dieser Krieg ist kein Glaubenskrieg im klassischen Sinne. Trotzdem spielen die Konfessionen eine wichtige Rolle. Wladimir Putin, der russische Präsident, führt immer wieder, unter anderem in seinem sogenannten historischen Essay, die religiöse Zusammengehörigkeit von Russland und der Ukraine an. Er nennt den Angriffskrieg im Februar 2022 eine “heilige Sache”. Ein heiliger Krieg im 21. Jahrhundert in Europa?

Im Interview spricht Sasha noch russisch mit uns. Mittlerweile spricht sie aus Überzeugung, lieber ukrainisch. Das ist ihr wichtig zu betonen. Sashas Familie war nicht immer religiös. Heute muss sie lachen, wenn sie an die ersten Versuche ihrer Eltern denkt, etwas über das Christentum zu lernen. Sie sind typische Bürger der Sowjetunion - eines radikal atheistischen Staates, in dem Religionsgemeinschaften verfolgt

werden. In den 1930er Jahren werden Kirchen und Synagogen geschlossen oder gesprengt, tausende Priester ermordet. Das ändert sich erst nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion. Nach 1991 erlebt die Religion und mit ihr die Kirchen in vielen ehemaligen Staaten der Sowjetunion eine Renaissance. Und in keinem anderen Land gibt es so viele verschiedene Konfessionen wie in der Ukraine.

Wie diese religiöse Vielfalt entstanden ist, darüber haben wir mit Ulrike von Hirschhausen gesprochen. Ihr kennt sie aus Folge 3 unseres Podcasts. Ulrike von Hirschhausen ist Professorin für Europäische und Globalgeschichte an der Universität Rostock. Sie beschreibt die religiöse Landkarte der Ukraine wie ein buntes Mosaik, das unterschiedlichste Einflüsse in sich vereint.

Expert:in 1 Ulrike von Hirschhausen, Uni Rostock

OT 13 Diese kirchliche Vielfalt in der Ukraine, die wir in keinem anderen postsowjetischen Raum so finden, ist eben auch eine historische Folge der geografischen und kulturellen Lage im Schnittpunkt von drei Empires: Russland, der Habsburgermonarchie und des Osmanischen Reiches. Und diese lange Zugehörigkeit der Ukraine zu Russland erklärt die Stärke der Russischen Orthodoxen Kirche in der Ukraine, vor allem in den östlichen Gebieten. In der westlichen Ukraine war der Einfluss der katholischen Habsburger Monarchie stark. Da entwickelt sich dann eben diese Kirche für die ukrainischen Bauern. Und der Islam war die dominierende Religion der Tataren, die auch die russische Herrschaft seit dem späten 18. Jahrhundert tolerierte. Also wir haben eine Fülle von Religion, von religiösen Traditionen durch diesen Schnittpunkt von drei Imperien.

MOD: Dazu gehört auch das starke Judentum in der Ukraine, auch darum wird es in dieser Folge noch gehen - aber der Reihe nach.

Am Anfang des 20. Jahrhunderts steht der Großteil der heutigen Ukraine unter russischer Zarenherrschaft. Orthodoxe Kirchen sind dem Patriarchen von Moskau unterstellt, dem Oberhaupt der russisch-orthodoxen Kirche. Traditionell gelten sie als Stütze des Zaren. Entsprechend hart trifft sie das Ende der Monarchie und die Revolution in Russland. An die Macht kommen damals die kommunistischen Bolschewiki. Und sie wollen die Religiosität in der Bevölkerung mit aller Kraft bekämpfen. Religion und Glauben werden in den privaten Raum verbannt. Und sollen am besten ganz verschwinden. Ein Plan, der von Lenin, Stalin und Chruschtschow mit unterschiedlicher Radikalität verfolgt wird.

Doch die Kirchen überleben die Verfolgung und Repressionen im Untergrund. Offiziell werden sie zwar Ende der 1920er zerschlagen, aber schon unter Stalin im Zweiten Weltkrieg aus strategischen Gründen wieder legalisiert – allerdings nur in kleinem Rahmen. Religionsfreiheit als Menschenrecht gibt es nicht.

In der ukrainischen Sowjetrepublik bleibt der Glaube im Privaten aber lebendig, in all seinen dort vertretenen Variationen.

Expert:in 1 Ulrike von Hirschhausen, Uni Rostock

OT 14:Es gab auch Taufen. Es gab auch die Ausbildung von Priestern. Also es ist nicht so, dass es überhaupt kein kirchliches Leben mehr gab. Es war einfach nur extrem reduziert und es gab die Schließung von vielen Kirchen und eben auch überhaupt keine Form von religiöser Unterricht in den Schulen mehr. Von einer

völlig verschwundenen Kirchlichkeit kann man in der Sowjetunion nicht sprechen. Und deshalb würde ich sagen, auf einer lokalen Ebene, die sehr stark auch von so einer lokalen Gläubigkeit, vielleicht könnte man so sagen, inspiriert war, hat sich diese Religiosität erhalten und kommt dann 1990 in einem unwahrscheinlichen Maße wieder zum Vorschein.

Sashas Leben spiegelt diese Entwicklungen wider: Sie wächst in einer liberalen Familie auf: Der Vater ist Künstler, die Mutter Grafikerin. Alles, was sie über Religion wissen, kommt aus Büchern. Ein bisschen so, wie wenn man heute in Serien und Filmen etwas über die Bibel lernt.

Protagonistin: Sasha

OT 5: Meine Mutter hat mir erzählt, ihre erste Begegnung mit der Bibel....Na, was heißt mit der Bibel. Ich würde es nicht mal so bezeichnen, weil das nicht seriös wäre. Also ihr Zugang dazu war über Bulgakow. Also das erste Mal, dass sie etwas über Jesus erfahren hat, war als sie "Meister und Margarita" gelesen hat.

MOD: Das hat übrigens fast jeder, der zur gleichen Zeit wie Sashas Eltern jung war. "Meister und Margarita" ist ein Kultbuch in der damaligen Sowjetunion. Es erscheint Ende der 1960er Jahre und ist eine Satire auf Stalin und die Zeit der politischen Säuberungen in Moskau in den 1930er Jahren. Um die wird es übrigens auch in diesem Podcast noch gehen - in Folge sechs!

In "Meister und Margarita" wird das Verschwinden von Menschen in Gefängnissen als Werk des Teufels dargestellt und ganz nebenbei wird eben auch die Geschichte von der Kreuzigung Jesu erzählt. Das war das erste und für lange Zeit auch einzige Mal, dass Sashas Mutter mit

der biblischen Geschichte in Berührung kommt. Mit Religion und Glauben hat das aber nicht viel zu tun. Eher mit einer Art Sinnsuche - mit dem Gefühl, dass es neben dem Kommunismus noch etwas anderes geben muss, an das man glauben kann. Dieses Gefühl wird in Sashas Familie immer stärker, je mehr die Sowjetunion zerfällt.

Protagonistin: Sasha

OT 6: Ich glaube, meine Eltern waren froh darüber. Trotzdem war es eine Erschütterung, ein Schock für sie. Sie waren an geregelte Abläufe gewöhnt und wurden plötzlich mit der Marktlogik konfrontiert, mit einer absolut anderen Einstellung. Und sie gehörten nicht zu diesen "Chelnoki", also zu den Händlern, die nach Polen oder so, gefahren sind, um von dort Sachen mitzubringen.

MOD: Die neue Marktwirtschaft stürzt Sashas Vater in eine finanzielle Krise. Er findet keinen Kompromiss zwischen seinem Künstlerdasein und dem Geldverdienen.

Protagonistin: Sasha

OT 7: Im Kindergarten habe ich natürlich gesehen, dass andere Kinder schönere Sachen haben. Meine Mutter hat sich aber sehr bemüht. Einmal hat sie mir so eine Mini-Handtasche für meine Barbie gebastelt, aus einem Fetzen Brokatstoff. Sie hat versucht, mich abzulenken.

MOD: Viele erleben die 90er Jahre in der Ukraine als kapitalistisches Raubrittertum. Früher war alles geregelt: Fast alle hatten ungefähr gleich viel. Jetzt, auf einmal, verändert sich das. Alle, auch Sashas Familie, suchen nach einem Platz im neuen System. Und: nach einem neuen

Sinn. Sashas Eltern setzen sich mit ihrer Familiengeschichte auseinander und ihrer Herkunft. Die Vorfahren von Sashas Mutter stammen aus Armenien.

Protagonistin: Sasha

OT 8: In den 90ern haben meine Eltern, also ein Teil meiner Familie mütterlicherseits, eine armenische Gemeinde besucht. Sie haben armenische Wurzeln und ließen sich als Erwachsene in der Armenischen Apostolischen Kirche taufen: Meine Mutter und meine Großeltern.

MOD: Auch Sasha wird getauft. Sie ist damals zwei Jahre alt. Der kulturelle Background inklusive Religion - also die Familiengeschichte, VOR dem Leben im Sozialismus - wird zum Teil des neuen Alltags. Übrigens nicht nur in der Ukraine. Auch in Russland wird die Religion nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion wiederentdeckt: 30.000 russisch-orthodoxe Kirchen werden wiedereröffnet, Kathedralen renoviert oder neu gebaut. Und das, trotz des fast 70 Jahre lang staatlich verordneten Atheismus - oder vielleicht genau deswegen.

In Sashas Leben passiert noch etwas, das den Glauben der Familie stärkt: Sashas Vater wird krank.

Protagonistin: Sasha

OT 9: Ja, er hat Epilepsie bekommen. Später konnte man die Krankheit gut medikamentös behandeln, mittlerweile hat er keine Anfälle mehr. Aber das hat nicht sofort geklappt. Er hat angefangen, oft in die Kirche zu gehen und hat diese Idee entwickelt, dass die Kirche wichtig sei, dass wir alle gläubig sein müssen. Im Allgemeinen hat er sich viel mit existenziellen Fragen

beschäftigt, dazu hat er auch viel gelesen. Ich glaube, das hat ihn auch beeinflusst, Dostoyevsky zum Beispiel.

MOD: Auch Dostojewski litt unter Epilepsie. Aber noch viel entscheidender: Die Suche nach dem Sinn und Zweck des Seins gehört zu den Hauptthemen seines Werks. Im Laufe der 90er-Jahre boomt in der Ukraine die Suche nach Spiritualität und Glauben. Esoterik, kleine Sekten, aber auch klassische Institutionen, wie die orthodoxe Kirche, blühen auf. Bei Krankheiten, familiären Problemen und persönlichen Krisen sucht man wieder Hilfe bei der lange verbotenen Institution Kirche, in der der Glaube an Wunder weit verbreitet ist. Oder auch bei anderen spirituellen Ratgebern.

Protagonistin: Sasha

OT 10: Ich weiß noch, wir haben eine Wohnung geerbt. Und mein Vater sagte mir: In der Metro habe ich gerade einen sehr interessanten Mann kennengelernt. Er ist Priester. Er soll unsere Wohnung segnen. Ich war so: Papa, wozu das denn? Er sagt nur: Die Wohnung ist in einem furchtbaren Zustand. Auch weil die Energie dort schlecht ist.

MOD: Ein klassisches Beispiel für den damaligen Zeitgeist: Von einem Gebet erhoffen sich die Menschen manchmal mehr, als von einem Besuch beim Arzt. Nicht, weil die Spiritualität sie voll vom weltlichen Leben entfremden würde. Sondern weil das Leben komplizierter und konfuser geworden ist. Weil soziale Institutionen brachliegen. Und der Alltag geprägt ist von Rechtlosigkeit.

Protagonistin: Sasha

OT 12: Ich glaube, in dieser Zeit haben viele Menschen keinen Halt gefunden. Religion gibt eine Illusion der Geborgenheit. Das Gefühl, dass sich jemand um dich kümmern wird. Dass, wenn du die Regeln befolgst, alles gut wird. Es hat eine Orientierung geboten, in der sich die Menschen vom Chaos des echten Lebens verstecken konnten.

Von ihren Eltern lernt Sascha die Liebe zur Kunst und die Hingabe an den wiedergefundenen Glauben. Seit ihrem 10 Lebensjahr besucht Sasha eine Kunstschule. Sie liest die Bibel und findet dort Motive für ihre späteren Gemälde. Ihre frühen Arbeiten zeigen zum Beispiel einen Sonntag im Kyiver Höhlenkloster. Oder die biblische Geschichte von der Rückkehr des verlorenen Sohnes. Passt eigentlich ganz gut zu ihrer eigenen Familiengeschichte, denn ihre Familie hat ja auch zum Glauben zurückgefunden.

Als Sasha dann ihr Studium an der National Academy of Fine Arts in Kyiv beginnt, trifft sie schnell auf Gleichgesinnte.

Protagonistin: Sasha

OT 11:-In meiner Clique waren alle gläubig, die Atmosphäre war, als wären wir in einer Höheren Töchterschule oder in einem Institut für Adelige Damen. Ich hatte noch eine Klassenkameradin, so eine typische 1er-Schülerin. Sie hat mir damals das Jugendmagazin zum Lesen gegeben, es hieß "Nachkomme". Und sie hat mir noch CDs gegeben, das war noch die Zeit vor Sticks - über die Geschichte der Orthodoxen Kirche.

Musik

Doch fast 70 Jahre offizieller Atheismus haben auch in den orthodoxen Kirchen Spuren hinterlassen: Wegen der Verfolgung während dieser Zeit stilisieren sich Geistliche zu "Märtyrern des Kommunismus". In Wahrheit gehört die Spitze der Orthodoxie aber spätestens seit den 1980er-Jahren zum Establishment. Die geistliche Elite arbeitete bis 1991 mit dem Geheimdienst KGB zusammen - in Russland sogar noch *nach* dem Zusammenbruch der Sowjetunion. Diese Tatsache wird bis heute gerne verschwiegen. Und: Ihr erinnert euch daran, wie Sasha am Anfang der Folge bemängelt hat, dass die russisch-orthodoxe Kirche – wie übrigens auch manche Kirchen in der westlichen Welt - mit der Politik verbandelt ist? Anfang der 90er-Jahre, als die Ukraine unabhängig wird, streben auch Teile der ukrainischen orthodoxen Kirchen nach Unabhängigkeit. Bis dahin unterstehen sie alle dem Patriarchen in Moskau. Viele ukrainische Geistliche wollten das aber nicht mehr. Es kommt zu einer Spaltung der Orthodoxen in der Ukraine – in drei konkurrierende Kirchen.

AKZENT

Sasha bekommt von dieser Spaltung erstmal nur wenig mit. Sie geht nach wie vor in eine Kirche des Moskauer Patriarchats. Was nicht weiter überraschend ist. Sie haben einfach die meisten Kirchen in Kyiv. Aber schon 2004 bemerkt Sasha, dass der Gottesdienst auch als politische Plattform genutzt wird. In Kyiv findet damals die Orangene Revolution statt, um die ging es ja schon hier in Folge 2 des Podcasts. Und der Priester in ihrer Kirche ruft dazu auf, den prorussischen Präsidentschaftskandidaten Janukowitsch zu wählen. Er positioniert sich also ganz offen auf der Seite Russlands. Sasha stört sich daran, denn sie steht eher auf Seiten der Orangenen Revolution und unterstützt die Proteste gegen die Wahlfälschung. In ihrem Bekanntenkreis stößt sie

damit allerdings auf Unverständnis. Und zwar bei all denen, die eine Kirche des Moskauer Patriarchats besuchen, sagt Sasha.

Protagonistin: Sasha

OT 17: Sie kamen vom Gottesdienst und sagten dann: Der Priester hat gesagt, wir sollen Janukowitsch wählen. Und dieser Juschenko, wenn er kommen wird....Was haben sie nochmal erzählt? Er will eine neue Steuer-ID einführen und diese Nummer ist die Zahl des Teufels oder sowas in der Art.

Es klingt nach einer skurrilen Verschwörungstheorie, ja. Und wahrscheinlich ist es ein besonders drastisches Beispiel. Aber Sasha macht in dieser Zeit immer wieder die Beobachtung, dass im Gottesdienst gern mal für die Wahl des *prorussischen* Kandidaten agitiert wird. Und mehr noch: Das Moskauer Patriarchat betont die gemeinsame ostslawische Identität, die gemeinsame Geschichte mit Russland – mit Bezug auf die Kyvier Rus, um die es schon in der ersten Folge hier ging. Ein Konzept, das Putin ab 2014 als Russki Mir, als russische Welt, für seine Zwecke nutzen wird.

Protagonistin: Sasha

OT 18: Diese Russische Welt, sie hat sich auch durch Kirchen in die Ukraine eingeschleust. Die ganze Rede davon, dass die Ukraine eigentlich russisch ist. Dieser Einfluss war enorm. Ich sehe das am Beispiel meiner Bekannten, die ethnische Ukrainer sind, sich aber weiterhin als russisch bezeichnen und sich mit Russland identifizieren. Das war ein sehr mächtiges Instrument für Russland, um ihre Ideen zu propagieren und die Geschichte zu verdrehen.

MOD: Heute, sagt Sasha, kann sie diese politische Strategie klar erkennen. Aber damals Mitte der 2000er? Damals hakt sie die Gespräche mit ihren Bekannten einfach als Meinungsverschiedenheiten ab.

Dass dahinter viel mehr steckt, sieht Sasha *noch* nicht.

Protagonistin: Sasha

OT 19: Damals war das für mich nicht so wichtig.

MOD: So vergehen einige Jahre, in denen Sasha weiter studiert. 2012, ein Jahr vor den ersten Demos auf dem Maidan, werden ihre Zweifel an der Kirche aber stärker. Das hat aber erstmal nur wenig mit Politik zu tun. Als Sashas Großmutter schwer erkrankt, hofft Sasha auf göttliche Hilfe. So hat sie es ja von ihren Eltern und den Priestern gelernt. Sie besucht damals eine Kirche nicht weit von ihrer Kunstakademie.

Protagonistin: Sasha

OT 20: Ich wollte da um ein Gebet für meine Großmutter bitten. Als ich den Zettel ausfüllen wollte, wurde ich gefragt: Sie ist doch in einer Kirche des Moskauer Patriarchats getauft worden? Und ich so: Nein, in der Armenischen-Apostolischen Kirche. Darauf wurde mir gesagt: Dann können wir Ihren Zettel nicht annehmen. Ich hab nur gedacht: Religion bedeutet doch Nächstenliebe, wo ist der Unterschied? Wie kann es sein? Die Armenier wurden außerdem, wenn ich mich nicht täusche, bereits 301 christianisiert, also 600 Jahre früher als die Rus. Das ist eine der ältesten christlichen Kulturen. Es ist lustig und traurig zugleich. Da habe ich zum ersten Mal realisiert: Etwas läuft hier schief.

MOD: Sasha ist irritiert. Natürlich gibt es unterschiedliche christliche Konfessionen, aber sollte die christliche Nächstenliebe das nicht überwinden? Doch der Ton in Gesprächen darüber, welche Tradition wichtiger oder "echter" ist - wird im Laufe der Zeit schärfer. Das wird vor allem im Konflikt zwischen Russland und der Ukraine immer deutlicher. Um seine Idee vom "heiligen Krieg" in der Bevölkerung zu verankern, arbeitet Wladimir Putin eng mit dem Moskauer Patriarchen der russisch-orthodoxen Kirche zusammen.

Musik

MOD: Bevor es 2013/2014 zu den Protesten auf dem Maidan kommt, stehen die Zeichen scheinbar noch auf Annäherung: Russland und die Ukraine feiern zusammen Feste - etwa den Beginn des Orthodoxen Christentums in der Region. Als Gründungstag gilt die Taufe des Kyiver Großfürsten Wolodymyr. Sie war eine Voraussetzung dafür, dass er im Jahr 988 Prinzessin Anna von Byzanz heiraten konnte - die Tochter des Byzantinischen Kaisers. Mit dieser Taufe beginnt die Christianisierung der Kyiver Rus.

Expert:in 1 Ulrike von Hirschhausen, Uni Rostock

OT 21: Warum ist dieses Ereignis so wichtig? Es liegt über 1000 Jahre zurück, dass der Herrscher eines großen mittelalterlichen Reiches - das hat große Teile Russlands, Weißrussland und der Ukraine umfasst - er trat zum Christentum über. Dadurch ergaben sich große Heiratsverbindungen nach West und Ost. Es ergaben sich neue Handels-Bündnisse. Und die Frage, weshalb dieses lange zurückliegende Ereignis heute so wichtig ist, ist der Streit.

Rechtfertigt dieses Ereignis, die Christianisierung dieses Herrschers der Kiewer Rus, eigentlich den Anspruch der russisch

orthodoxen Kirche auf ukrainische Gläubige? Oder ist das eher ein Argument für die historische Eigenständigkeit einer orthodoxen ukrainischen Kirche? Das ist sozusagen die Frage nach dem Erbe dieser Kiewer Rus für die Gegenwart.

MOD: Wir haben schon in der ersten Folge darüber gesprochen, wie Wladimir Putin die Geschichte als Waffe einsetzt:-Mit ihr will er seine Ansprüche auf die Ukraine legitimieren. Im Nationalen Sicherheitskonzept spielen seit dem Jahr 2000 beispielsweise auch geistlich-moralische Werte eine Rolle. Auch Fürst Wolodymyr, der vor mehr als tausend Jahren lebte, wird für diese Zwecke mobilisiert. Unterstützt wird Putin dabei vom Patriarchen der russisch-orthodoxen Kirche.

Expert:in 1 Ulrike von Hirschhausen, Uni Rostock

Das Oberhaupt Kyrill, heizt den Konflikt an, der spricht immer wieder von der Ukraine als ein Schlachtfeld, wo sozusagen die russisch-orthodoxe Kultur eine angebliche westliche De-Christianisierung bekämpfen muss.(...) 2013 hat er noch mal bekräftigt, die Mission Russlands als orthodoxe Macht im 21. Jahrhundert. Das ist sozusagen ein Ziel dieses geopolitischen und kulturellen Konzepts von "Russkij Mir", einer großrussischen Welt. Das heißt, wir haben Kirche als Softpower, wir haben eine kirchliche Außenpolitik.

MOD: Woran sich das bemerkbar macht? 2014, als die Ereignisse auf dem Maidan immer brutaler werden, als der Krieg im Donbas beginnt, macht der Moskauer Patriarch Kyrill einfach...nichts. Einzelne Priester, Bischöfe und Kyrills Propagandisten unterstützen den Krieg sogar offen.

Und Sasha? Für sie wird aus Irritation Enttäuschung. Deshalb fasst sie einen Entschluss:

Protagonistin: Sasha

OT 23 Die Kirche, sie lebt doch von Spenden ihrer Gemeinde. Und ich habe verstanden - ich werd denen mein Geld nicht geben.

MOD: Das ist aber noch nicht alles. Dass die Kirche so politisch ist - und dann auch noch prorussisch, stößt Sasha nicht nur von der Kirche ab. Es stürzt sie in eine Sinnkrise und sie kommt ins Grübeln. Über die Kirche - und über Religion im Großen und Ganzen. Sashas Glaube wird in dieser Zeit immer mehr erschüttert.

Musik

MOD: Und damit ist Sasha nicht allein. Was sie erlebt hat, passiert damals nicht nur orthodoxen Ukrainerinnen und Ukrainern. Der russische Nationalismus in der Ukraine entfremdet auch einen Teil der Bevölkerung, der eigentlich eine enge Verbindung zur russischen Kultur hat: Jüdinnen und Juden. Inwiefern? Darüber wollen wir mit Gera sprechen.

Protagonist Zwei Gera

OT 24: Ich heiße Gera Grudev. Ich kuratiere Kulturprojekte, arbeite als unabhängiger Forscher und beschäftige mich mit der jüdischen Tradition in Odesa und der Ukraine.

MOD: An dieser Stelle machen wir also einen Sprung nach Odesa. Die Stadt am Schwarzen Meer. Die Küstenstadt Odesa ist seit ihrer Gründung im russischen Zarenreich ein wichtiges Zentrum der jüdischen Kultur, so gut wie jeder spricht hier russisch, auch Gera ist mit dieser

Sprache aufgewachsen. Nach dem Zusammenbruch des Zarenreiches wurden Jüdinnen und Juden, die auf dessen ehemaligem Gebiet lebten, als EINE große Gemeinschaft angesehen. Doch das ändert sich gerade - auch innerhalb der Gemeinschaft.

Protagonist Zwei Gera

OT 25: Ukrainische Jüdinnen und Juden haben ihre eigene Geschichte, ihre eigene Identität. Bis vor kurzem wurde diese Geschichte aber als "Russian Jews" gelabelt. Wir sind alle russische Juden, grob gesagt, alle, die im Russischen Imperium damals vereint wurden. Das Spektrum ist aber sehr groß. Was hat ein Jude aus Warschau mit den Bergjuden oder einer georgischen Jüdin aus Tiflis gemeinsam? Trotzdem wurden sie alle als eine Gruppe wahrgenommen - als russische. Jetzt geht die Tendenz, auch in der Forschung mehr in Richtung, diese Gruppen zu unterscheiden, ihre Einzigartigkeit zu untersuchen.

MOD: Falls ihr euch fragt: Mit Bergjuden sind jüdische Bevölkerungsgruppen gemeint, die im Nordkaukasus zu Hause sind. Dass sich Gera mit diesem Thema so gut auskennt, ist alles andere als selbstverständlich, obwohl er Jude ist.

Denn bis zum Jahr 1991 hat seine Familie die eigene jüdische Geschichte verschwiegen. Aus Angst vor Diskriminierung. Unter Stalin war Antisemitismus Staatsdoktrin: Er ließ jüdische Ärzte und Schriftsteller verhaften und foltern – den Schauspieler und Leiter des Moskauer jiddischen Theaters, Solomon Michoels, ließ er ermorden. Und auch nach Stalins Tod gab es immer wieder antijüdische Kampagnen und eine antijüdische Politik – auch wenn dies nicht offen

ausgesprochen wurde. Deshalb war es besser, sich nicht als Jude zu erkennen zu geben.

Protagonist Zwei Gera

OT 26: Ich glaube, meine Geschichte ist sehr typisch für jemanden, der während des Untergangs des sowjetischen Imperiums geboren wurde. In meiner Familie wurden keine Feste gefeiert, niemand hat die religiöse Tradition des Judentums bewahrt. Meine Eltern haben die meiste Zeit ihres Lebens in der Sowjetunion verbracht. Die Suche nach der eigenen Identität wurde uns in der Sowjetzeit gestohlen und unsere Eltern haben auch ihren Anteil daran gehabt. Unsere Großeltern, unsere Eltern haben ihr Leben lang Märchen erfunden, wer sie sind - und wer wir sind.

MOD: Für Gera beginnt die Suche nach seiner Identität während seiner Schulzeit: Im Jahr 1991, als die Ukraine unabhängig wird.

Protagonist Zwei Gera

OT 27: Ich bin dieses Jahr 40 geworden, aber ich erzähle es niemanden, weil mein psychologisches Alter viel jünger ist. Aber ja, 1991 war ich neun. Und es gab damals sogar so einen Schlüsselmoment. Das war 1991, oder vielleicht 1992. Ich war mit der ganzen Familie in unserer Datscha, mein Cousin hat uns besucht. Und ich glaube, jemand hat dort ein Buch von Eduard Topol vergessen. Er war damals extrem beliebt. So oder so, das Wort "Zid" habe ich zum ersten Mal in diesem Buch gelesen.

MOD: Das Wort wird im Russischen und Ukrainischen als abwertendes Synonym für "Jude" verwendet. Um Antisemitismus geht es viel in den Geschichten von Eduard Topol - einem Schriftsteller aus Aserbaidschan.

Protagonist Zwei Gera

OT 28: Und irgendwie habe ich mich mit meinem Cousin gestritten und geprügelt und hab ihn als “Zid” bezeichnet. Und später an diesem Abend, wir haben sogar ein Familienfoto aus dieser Szene, hat uns meine Mutter im Garten versammelt. Es gab eine Lektion darüber, dass das Wort nicht wirklich angemessen ist. Ja, theoretisch, kann man ihn so nennen. Und dann kommt: “Du wirst dich vielleicht wundern, aber das hat auch etwas mit dir zu tun, mit mir, mit deiner Großmutter, und deiner Tante”.

MOD: Gera ist zwar überrascht. Aber das Thema plopt in seiner Familie nicht ganz aus dem Nichts auf: Anfang der 1990er Jahre emigrieren Hunderttausende post-sowjetische Jüdinnen und Juden nach Israel, Deutschland oder in die USA. Auch Verwandte von Gera. Er beobachtet diesen Exodus - und auch wie seine Eltern darüber nachdenken: Sollen sie gehen, und wenn ja wohin?

Musik

MOD: Am Ende bleiben sie doch in Odesa. Wie wir schon erwähnt haben, wächst Gera russischsprachig auf und entwickelt über die Jahre ein komplexes Selbstverständnis. Bei einem Kulturprojekt für Jugendliche lernt er viel über die jüdische Geschichte Odesas. Und die frühere Rolle der Stadt als Teil des russischen Reichs. Aber er verbringt auch viel Zeit in Russland. Anfang der 2000er Jahre wohnt Gera sogar in Moskau und in St. Petersburg-

Protagonist Zwei Gera

OT 29: Ich habe mir erst als mehr oder weniger erwachsene Person wirklich ein Bild davon gemacht, was das bedeutet: Ich bin Jude. So definiere ich mich jetzt. Ich interessiere mich in erster Linie für diese Kultur. Warum? Das Judentum geht mir näher, schmerzlicher als jede andere Kultur. Religion, Traditionen, das Feiern von allen Festen: Für mich bedeutet all das in erster Linie das Weitergeben von kulturellen Codes. Wenn ich mit meinem Partner oder meiner Schwester das Purimfest oder Pessach feiern, das ist für mich Kultur und nicht unbedingt Religion.

PAUSE

Protagonist Zwei Gera

OT 30: Ich als russischsprachiger Jude könnte theoretisch ein Verfechter der Russischen Welt sein. Ich könnte doch auch meinen: In der Ukraine nennt man Straßen nach Stepan Bandera, man setzt ihm ein Denkmal, einem Antisemiten, der uns vernichten wollte.

MOD: Darum ging es in der ersten Folge unseres Podcasts: Stepan Bandera war ein ukrainischer Nationalist, der im Zweiten Weltkrieg an der Seite von Nazi-Deutschland stand und bis heute in Teilen der Ukraine als Unabhängigkeitskämpfer verehrt wird.

Von 1941 bis 1943 wird der Großteil der jüdischen Bevölkerung in der Ukraine von den Nationalsozialisten ermordet. Das kollektive Trauma des Holocausts und der Sieg der Sowjetunion im Zweiten Weltkrieg prägen die Hinterbliebenen. Einerseits. Aber es ist wie so oft eben noch

etwas komplexer. Zu dem Zeitpunkt, als Gera von Russland zurück in die Ukraine kommt, ereignen sich Dinge, die sein Verhältnis zu Russland für immer verändern.

Protagonist Zwei Gera

OT 31: Ich bin zurückgekommen an dem Tag, als die Krim annektiert wurde. Meine Mutter, die schon über 60 war, und meine Tante sind zu den Demos gegangen. Meine Mutter hat sich zwei Mal in einem Bus beinahe geprügelt, mit jemandem, der sie überzeugen wollte, dass die großartige russische Welt kommen und uns alle retten würde. Das ist verblüffend, weil meine Mutter und meine Tante nie ukrainisch gesprochen haben. Meine Mutter hat russische Bücher gelesen, hat sich als Russisch bezeichnet.

MOD: Die Ereignisse verändern Gera und seine Familie: Von sowjetischen Juden, die mit der klassischen russischen Kultur aufgewachsen sind, hin zu einer ukrainischen jüdischen Familie. Nach dem Euromaidan und der Annexion der Krim erkennt Gera: In Putins "Russischer Welt" gibt es keinen Platz für ihn. Eine Sache macht ihn damals besonders fassungslos.

Protagonist Zwei Gera

OT 32: Hier in Odessa haben Kreuzprozessionen stattgefunden. Für die Menschen, die sich mit der Geschichte auseinandersetzen, wirkt das wie eine Karikatur.

MOD: Kreuzprozessionen werden von den orthodoxen Kirchen an bestimmten Feiertagen veranstaltet, z.B. an Ostern oder zur Einweihung einer Kirche. In der Regel zieht dann eine Gruppe mit einem Kreuz

entweder um ein Kirchengebäude herum oder von einer Kirche zur anderen. Jetzt wird daraus eine pro-russische Demonstration. Auch die orthodoxen Kirchen des Moskauer Patriarchats sind dabei.

Protagonist Zwei Gera für

OT 33: Es hatte ganz viele Ähnlichkeiten mit dem Pogrom von 1905. Damals hat alles auch mit einer Kreuzprozession angefangen, mit Menschen, die Porträts des Zaren getragen haben. Ganz vorne ist jemand mit einer Ikone gegangen und hinter ihm versammelt sich der Mob. Und genau dieses Modell haben wir seit 2014. Mit den Verfechtern der sogenannten Russischen Welt. Ich glaube nicht an eine Idee, die solche Prozessionen unterstützt. Ich hätte nie daran teilnehmen können, auch meine Mutter nicht, meine Tante. Selbst wenn ich an Putin geglaubt hätte. Obwohl ich das aus anderen Gründen nicht tue.

MOD: Das Pogrom, von dem Gera spricht, ist ein einschneidendes Ereignis in der jüdischen Geschichte Osteuropas. Jetzt lassen die prorussischen Demos mit orthodoxen Ikonen die Bilder wieder hochkommen.

Und um das zu verstehen, brauchen wir nochmal ein bisschen Hintergrund zum russischen Einfluss in Odesa: Wir gehen in der Geschichte zurück - erstmal zur Gründung der Stadt. Odesa wird 1794 auf Anweisung von Zarin Katharina der Großen gegründet - damals als Teil der Provinz "Neurussland". erinnert ihr euch? Wir haben in der letzten Folge schon darüber gesprochen, wie multikulturell die Geschichte dieser Region ist. Odesa ist da ein besonders gutes Beispiel.

Kurz zuvor war das Territorium der Adelsrepublik Polen-Litauen unter den Staaten Russland, Preußen und der Habsburger Monarchie Österreich-Ungarn aufgeteilt worden. Viele jüdische Familien ziehen damals aus diesen Gebieten nach Odesa, aber auch Russen, Griechen, Armenier und Italiener lassen sich hier nieder. Sie machen die Stadt zu einem kosmopolitischen Zentrum. Was die Herrscher in St. Petersburg mit Argwohn betrachten.

Protagonist Zwei Gera

OT 34: Der erste Schock für das damalige Russland ist die Geschichte der zentralen Ekaterina-Straße. Sie wird von Anfang an so konzipiert, dass am Anfang der Straße die Kapelle der Heiligen Katharina steht, danach folgen eine katholische Kirche, eine griechisch-orthodoxe, armenisch - und eine Synagoge. Eigentlich undenkbar für die Zeit. Trotzdem wurde dieses Modell in Odessa realisiert. Alle Religionen sind auf einer Straße, auf Augenhöhe vertreten. Menschen aus Großbritannien und Deutschland kommen hierher und staunen. In Europa haben Juden ihre Ghettos und da stehen Synagogen, aber niemals im Stadtzentrum.

MOD: Im 19. Jahrhundert sollte Odesa eigentlich zum Modell werden. Nach dem Motto: "So stark ist die groß-russische Schöpfungskraft." Dank ihr entsteht hier etwas Schönes. Odesa wird aber nicht zu einem ergebenen Untertan, der ehrfürchtig die russische Kultur übernimmt. Die Stadt ist von Anfang an anders.

Protagonist Zwei Gera

OT 35: Hier ist eine Stadt entstanden, über die Beamte aus Petersburg und Moskau in den 30er und 40er Jahren des 19.

Jahrhunderts schreiben: Das Experiment ist uns missglückt. Es gibt sogar eine Anekdote, die auch gut dokumentiert ist. Der Senator, ich glaube, er hieß Sumarokow, hat einen absolut genialen Vorschlag gemacht. Er schreibt: Lasst uns eine Mauer rund um die Stadt bauen, nach dem Beispiel der Chinesischen und lasst uns dann diesen Schandfleck vergessen. Weil das eine Stadt ist, die man nicht normal verwalten kann. Russische Reisende haben berichtet: Die Stadt ist so gruselig, hier dienen Juden und Bauern in der Polizei. Was sie damit meinen: Normalerweise sitzen im russischen Imperium Juden und Bauern IM Knast und hier verwalten sie ihn.

MOD Zu Beginn des 20. Jahrhunderts stellen Jüdinnen und Juden ein Drittel der Bevölkerung von Odesa, trotz einer Reihe von Pogromen im 19. Jahrhundert, nach denen Teile der jüdischen Bevölkerung emigrieren. Die Stadt ist der Gründungsort des Zionismus und ein Zentrum der frühen jüdischen Arbeiterbewegung. Bedeutende Zeitungen und jüdische Kinderliteratur: sie werden hier geschrieben und herausgegeben. Odesa ist ein Zentrum jüdischen Lebens.

Protagonist Zwei Gera

OT 36: Das Bild hat sich sehr lange gehalten. bis zu den Pogromen von 1905.

Das war ein Schock und eine Zäsur. Danach war die Welt nicht mehr dieselbe. Für viele jüdische Familien aus Odessa war das der Punkt, an dem sie ihre Sachen gepackt und das Land verlassen haben.

MOD: Zu dem Pogrom kommt es während der Russischen Revolution von 1905. Die Stadt ist im Aufbruch: Arbeiter, Studentengruppen, jüdische Jugendliche gehen auf die Straße. Es gibt aber auch noch eine andere Demonstration. Hafenarbeiter halten die bereits erwähnten Kreuz-Prozessionen ab. Sie sind Monarchisten, und sie tragen Zaren-Portraits und Ikonen. Im Zuge dessen werden im Oktober 1905 über 400 Jüdinnen und Juden getötet.

Protagonist Zwei Gera

OT 37: Das hat diese Menschen des 20. Jahrhundert so erschüttert, weil sie eben gedacht haben: Wir haben die Schwelle überschritten, neues Jahrhundert, Aufklärung, schaut uns an. Und hier passiert etwas, was dir den Boden unter den Füßen wegzieht. Und du verstehst: Ab jetzt ist nichts mehr möglich, du weißt nicht, worauf du dich verlassen kannst. Heute fühlt es sich ähnlich an. Ich sage nicht, dass es eins zu eins ist. Aber es gibt schon Parallelen zu dem, was mit den russischsprachigen, jüdischen und nicht nur jüdischen Communitys gerade in der Ukraine passiert. Seit Februar 2022 spürst du nicht mehr den Boden unter den Füßen.

Musik

MOD: Bis zum Jahr 2014 hätte Gera nicht im Traum daran gedacht, dass es einen so tiefen Graben zwischen den beiden Ländern geben könnte. Aber die Krim-Annexion und der beginnende Krieg im Donbas verändern auch die Stimmung innerhalb der Glaubensgemeinschaften der Ukraine.

In der orthodoxen Kirche sieht man das am deutlichsten. Die Spannungen zwischen den unterschiedlichen orthodoxen Kirchen im

Land nehmen zu. Im Dezember 2018 kommt es zur Gründung der Orthodoxen Kirche der Ukraine, die Anfang 2019 durch den Patriarchen von Konstantinopel offiziell anerkannt wird. Sie bekommt den Tomos, so heißt die Urkunde über die Verleihung der kirchlichen Eigenständigkeit. Statt zuvor drei orthodoxer Kirchen, von denen nur eine kirchenrechtlich anerkannt war, gibt es ab 2018 also zwei orthodoxe Kirchen im Land, die des Kyiver und die des Moskauer Patriarchats.

Seitdem wird auch über ein Verbot der letzten diskutiert.

Und am 27. Mai 2022 beschließt die Kirche, die bisher in Gemeinschaft mit Moskau stand, während eines Konzils in Kyiv ihre "volle Selbstständigkeit und Unabhängigkeit" und distanziert sich von der russischen Orthodoxie. Sie lässt verlauten:

"Wir teilen nicht die Position des Patriarchen von Moskau und ganz Russland, Kyrill, zum Krieg in der Ukraine."

Musik

MOD: Auch wenn Gera und Sasha zwei unterschiedliche Glaubensrichtungen anhängen, in einer Sache sind sie einer Meinung: Man muss sich von Russland trennen.

-Sasha hatte ja bereits angefangen, sich von der Kirche abzuwenden, als diese während der Orangen Revolution 2004 immer politischer agierte. Mit den Maidan-Protessen ist es für Sasha dann ganz vorbei. Denn ihre Kirche unterstützt noch immer den prorussischen Janukowitsch. Und der versucht, die Aufstände auf dem Maidan blutig niederzuschlagen. Sasha hinterfragt jetzt nicht mehr nur den Einfluss der Politik auf die Kirche, sondern den orthodoxen Glauben als Ganzes:

Protagonistin: Sasha

OT 44: Die Arbeit, die diese Priester verrichten, wäre eigentlich eine Aufgabe von Psychologen und Therapeuten. Diese kirchliche Therapie ist doch seit 500 Jahren veraltet. Es sind Menschen, die in einem anderen Jahrhundert leben.

MOD: Als ihre Tochter auf die Welt kommt, ist Sasha schon weit weg von der Kirche. Sie beschließt, dass sie ihr Kind anders erziehen möchte, als ihre Eltern sie erzogen haben. Die Kirche soll dabei keine Rolle spielen.

Protagonistin: Sasha

OT 45: Diese ganze orthodoxe Idee, dass du die ganze Zeit schuld bist. Du hast noch nicht mal was gemacht, aber du hast schon gesündigt. Ich verstehe, dass dieser Quatsch dazu da ist, damit die Leute vor Angst zittern. Warum ist es ausgerechnet im orthodoxen Christentum so krass. Das ist eigentlich meine Hauptkritik. Das ist das, was mich dazu gebracht hat, mich von der Kirche zu distanzieren. Weil sie nicht für die Nächstenliebe da ist, sondern um die Menschen in Schach zu halten. Gesund ist das nicht.

Musik

MOD: Und auch für Gera, der sich ja als Erwachsener zum ersten Mal als jüdisch definiert, beginnt nach 2013 eine neue Zeit. Eine Selbstfindungsphase. Ein Versuch, seine drei Identitäten weiterhin in seinem Leben zu vereinen: Ukrainisch, jüdisch und russischsprachig.

Protagonist Zwei Gera

OT 46: Ich will hier bleiben, ich will weiterhin denken, schreiben und meine Gedanken auf Russisch formulieren. Ich bin ein Produkt der russischsprachigen Kultur, nicht bloß russischer - russischsprachiger, einer sehr komplexen, sehr reichen Kultur. Ich will nicht, dass sie jetzt nur auf eine Bedeutung reduziert wird. Ich will im Gegenteil eine Bereicherung, ich will meinen Horizont erweitern und ihn nicht schrumpfen lassen.

Abmod: Und so gibt es im veränderten Verhältnis zwischen der Ukraine und Russland kaum noch einen Bereich, der nicht durch den Krieg politisiert wird. Oder von der Politik instrumentalisiert. Gera nimmt es als Herausforderung. Für Sasha ist es der Anlass zum Abschied von den Traditionen ihrer Jugend.

Protagonistin: Sasha

OT Sascha: Ich bin sehr froh, dass ich wissensbegierig und flexibel genug war, um mich auch für etwas anderes zu interessieren. Dass ich gelernt habe, kritisch zu denken und die Verantwortung für mein Leben nicht dem Zufall oder einem Gott zu überlassen. Es ist doch nur ein Versuch, alles in ein bestimmtes System zu packen, das eigentlich nicht existiert. Unser Leben ist unvorhersehbar und hängt nicht davon ab, ob wir bestimmte Rituale praktizieren. Und die Welt ist doch nicht schwarz-weiß. Ich bin froh, dass ich mich rechtzeitig davon lösen konnte.

Das war Folge 4 vom Terra X Podcast Ukraine - Der Riss. Recherchiert und geschrieben hat sie Mariia Fedorova.

In der nächsten Folge treffen wir Alexey. Und der erinnert uns an eine riesengroße Katastrophe.

ZSP 02 Breus

Als ich zum Kraftwerk fuhr, sah ich, was geschehen war. (...) Als ich den zerstörten Block vom Bus aus gesehen habe, hat es mich, gelinde gesagt, schockiert. Ich hatte keine Ahnung, die Zerstörung war so groß, ich wusste nicht, was ich dort noch tun sollte. (...)

Alexey ist 1986 in Tschornobyl, als es dort zur Kernschmelze kommt. Dass der Krieg heute auch eine nukleare Dimension haben würde, ahnt damals noch niemand.

ZSP 32 Budjeryn

They are not going to shoot on their own power plant, right? They're not going to engage in equally reckless behavior. So, you know, you win. That kind of tactic puts the party in an advantage that is willing to act unethically and is willing to act recklessly and endanger everybody because they just don't give a damn.

OV:

Sie werden wohl kaum auf ihr eigenes Kernkraftwerk schießen, oder? Sie werden sich nicht genauso verantwortungslos verhalten. Das Problem dabei ist, die Partei, die sich absolut rücksichtslos verhält, die bereit ist, sich unethisch zu verhalten, und alle in Gefahr zu bringen, die gewinnt mit dieser Taktik.

Aber dazu mehr in der nächsten Folge. Ich bin Mirko Drotschmann. Danke fürs Zuhören.

CREDITS

Wir bedanken uns bei allen Menschen, die uns für diesen Podcast ihre persönliche und oft bewegende Geschichte erzählt haben, allen voran Daria, Anna, Kristina, Sasha, Alexey und Alisa.

Danke auch an Alexandra Rojkov und die Auslandsredaktion des Spiegel, Andrey Degtyarenko, Robert Burns, Gera, Juryi, Katy, Roman Koval, Ivo Mjinssen, Ole, Ksenia Panyukova auch, Zhanna Samsoniuk, Paulius Senuta und Viktoria.

Und an alle Expertinnen und Experten, die mit uns gesprochen haben:

Melanie Arndt von der Uni Freiburg, Mariana Budjeryn von der Harvard Kennedy School, Franziska Davies von der LMU München, Jochen Hellbeck von der Rutgers University in New Jersey, Ulrike von Hirschhausen von der Uni Rostock, Jan Kusber von der Uni Mainz, Anna Sarmina von der Uni Passau, Frank Sauer von der Universität der Bundeswehr in München und Susanne Schattenberg von der Uni Bremen.

“Ukraine – Der Riss” ist eine Produktion des ZDF in Zusammenarbeit mit Kugel und Niere. Zum Redaktions-Team gehören Stephan Beuting, Johanne Burkhardt, Jochen Dreier, Mariia Fedorova, Dennis Kogel, Tatjana Thamerus und ich, Mirko Drotschmann.

Producerin Ukraine: Tanya Shatts

Übersetzungen: Elena Kant, Maria Suprun und Yuliia Yurchenko.

Historische Fachberatung: Jan Claas Behrends, Regina Elsner und
Walter Tromm.

Aufnahme und Tonbearbeitung: Luca Piparo und Simone Hundrieser

Audioproduktion und Sounddesign: Lenz Schuster

Produzentin Kugel und Niere: Elisabeth Veh

Redaktion ZDF: Katharina Kolvenbach, Heike Schmidt und Jens Monath